

# Erfahrungsberichte FSJ

## Interview Claudia Pelzer

Claudia Pelzer ist 19 Jahre alt und kommt aus der Gemeinde Schorfheide in Brandenburg. Sie hat ihr Abitur absolviert und will Grundschullehrerin werden. Sie mag Handball, Lesen, Musik und ihre Tätigkeit als FSJlerin im Jugendclub Judith Auer in Berlin Lichtenberg.

### **Warum haben Sie sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr entschieden?**

Ich möchte unbedingt Grundschullehrerin werden und hatte mich um ein Studienplatz beworben. Bis in den September habe ich auf einen positiven Bescheid gewartet. Leider hat es dieses Semester nicht geklappt. Um die Zeit sinnvoll zu überbrücken und abgesichert zu sein, habe ich mich für ein FSJ entschieden. Ich wollte unbedingt in den Kinder- und Jugendbereich. Die AWO war da sehr flexibel, ich konnte noch Anfang Oktober in einem AWO-Jugendclub in Berlin Lichtenberg mein FSJ beginnen.

### **Und was machen Sie dort?**

Die Jugendfreizeiteinrichtung, also der Jugendclub, steht Kindern- und Jugendlichen von 6–25 Jahren offen. Mein FSJ-Tag beginnt um 13 Uhr. Ich fange in der Regel mit Büroarbeiten an, erledige anfallende Dinge und kaufe ein. Die ersten Kinder kommen dann nach Schulschluss so zwischen 14 und 15 Uhr. Viele nutzen die Gelegenheit und toben sich erst mal richtig aus, bevor sie in den Computerraum gehen oder basteln. Am Nachmittag habe ich vor allem mit den jüngeren Kindern zu tun, bevor ich ab 19 Uhr für die Jugendlichen da bin.

### **Gefällt Ihnen etwas besonders an Ihrem FSJ?**

Die Besonderheit in unserem Jugendclub besteht vor allem darin, dass viele Kinder und Jugendliche mit kurdischer und albanischer Abstammung zu uns kommen. Das bringt schon einige sprachliche und kulturelle Herausforderungen mit sich, die neu für mich waren. Aber das Vertrauen und die Anerkennung mir gegenüber wurden umso größer, je mehr ich mich auf die Jugendlichen eingelassen habe. Das ist schon ein gutes Gefühl, so viel Vertrauen zu genießen.

## **Wie finden Sie die pädagogische Begleitung und die Seminare?**

Das ganze FSJ ist sehr gut organisiert und es gibt eine gute Betreuung vor Ort in der Einrichtung und der pädagogischen Begleitung. Auch die Seminare finde ich sehr wichtig. Hier habe ich die Gelegenheit, mich mit Themen, die mich betreffen auseinanderzusetzen und mich mit anderen Jugendlichen auszutauschen.

## **Haben Sie Pläne für die Zukunft?**

Das FSJ hat mich in meinem Berufswunsch bestärkt. Ich möchte unbedingt Grundschullehrerin werden. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich mich geärgert hätte, wenn ich die Chance des FSJ nicht genutzt hätte. Das FSJ muss unbedingt weiter angeboten werden.

## **Interview Merle Armbrust**

Merle Armbrust ist 21 Jahre alt. Sie wohnt in Berlin Neukölln und leistet ihr Freiwilliges Soziales Jahr in einem Montessori-Kindergarten in Berlin Zehlendorf.

### **Merle, warum haben Sie sich für ein FSJ entschieden?**

Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Lehrerin werden. Mit der Bewerbung hat es leider nicht auf Anhieb geklappt. So musste ich mich neu orientieren. Auf jeden Fall wollte ich aber etwas im sozialem Bereich und mit Kindern machen. Da bin ich auf das Freiwillige Soziale Jahr bei der AWO gekommen.

### **Wie sieht ein typischer Tag von Ihnen in der Kindertagesstätte aus?**

Ich arbeite täglich von 8–16 Uhr. Dabei verbringe ich die meiste Zeit in meiner festen Gruppe mit 15 Kindern im Alter von 2,5 bis 5 Jahren. Hier unterstütze ich zwei Erzieherinnen. Ich spiele mit den Kindern und helfe ihnen dabei selbstständig zu werden. Die Erzieherinnen brauchen mich vor allem zu den Essenszeiten, hier sind besonders viele Hände notwendig. Die Arbeit mit den Kindern macht mir sehr viel Spaß. Besonders gut finde ich, dass ich von den Kindern auch viel zurück bekomme.

### **Was erwarten Sie von Ihrem FSJ für sich?**

Sehr gut finde ich, dass ich die Gelegenheit habe noch einmal über meinen Berufswunsch nachzudenken. Durch die Arbeit mit den Kindern in der Einrichtung, ist mir klar geworden, dass ich doch Erzieherin werden möchte. Ich weiß nun, was später im Beruf auf mich zu kommt. Und ich lerne auch viel fachliches z.B. über den Montessoriansatz, was ich für meine Ausbildung und meinen Beruf gut gebrauchen kann.

### **Wie finden Sie die Seminare?**

Die Seminare sind eine gute Ergänzung zur Arbeit im Kindergarten, gleichzeitig sind sie aber auch Ausgleich. Ich kann mich mit anderen FSJlern austauschen und lerne einiges über andere soziale Einsatzbereiche. Insgesamt sind die Seminarthemen sehr spannend und abwechslungsreich.

## **Würden Sie Ihr FSJ weiter empfehlen?**

Auf jeden Fall. Für mich ist es absolut passend. Ich habe die Gelegenheit in meinem zukünftigen Berufsfeld zu tätig zu sein, kann mich mit anderen Jugendlichen austauschen und bin abgesichert. Für alle die, die nach der Schule noch nicht hundertprozentig wissen, was sie machen möchten, ist ein FSJ sehr zu empfehlen.

# Der Freiwilligendienst: Ein Platz zum Wachsen, Diskutieren und Dazugehören

*Mein Praxissemester bei den AWO-Freiwilligendiensten. Von Laura Lehmann*

Mehr als 400 Freiwillige engagieren sich über die AWO im Freiwilligendienst pro Jahr in Berlin und Brandenburg. Einige von ihnen habe ich während meines Praxissemester in Seminaren begleitet.

25 Tage pro Jahr sehen sich die Freiwilligen in den Seminaren. In diesen 5 Arbeitswochen setzen sie sich in einem dynamischen Gruppenprozess mit sich selbst und gesellschaftlich-kulturellen Fragen auseinander. Wo sind meine Grenzen? Wie funktioniert Rechtspopulismus? Wie lebe ich als Gehörlose\*r? Was hat es mit der Graffiti-Kunst auf sich?

Natürlich unterscheidet sich jede Seminargruppe voneinander. Die einen haben gerade ihr Abitur abgeschlossen oder möchten mit dem Freiwilligendienst ihr Fachabitur erreichen. Andere kommen nach einem abgebrochenen Studium, aus anderen Ländern mit Visum oder Asylbescheid. Wieder andere sind etwas jünger mit MSA oder Hauptschulabschluss. Wo sonst kommen Menschen mit so unterschiedlichen Hintergründen und Bildungswegen zusammen?



*Hirschluch in Brandenburg: Hier kommen die Freiwilligen zum Abschlussseminar zusammen*

Eines jedoch verbindet sie alle. Menschen, die sich meist gleich auf mehreren Ebenen an Übergänge befinden. Bei den meisten stehen Ablösungsprozesse vom Elternhaus und erste Schritte in die Selbstständigkeit an, bei den Älteren oft eine berufliche Neuorientierung. Für meist noch junge Menschen ergeben sich neben Freiräumen und Chancen auch Unsicherheiten und Ängste durch die neuen Anforderungen. Der Selbstfindungsprozess, ein zentrales, aber auch sensibles Element auf dem Weg in die Selbstständigkeit und die Integration in die Gesellschaft. Selbstschutz spielt dabei eine große Rolle.

## Lernen mal anders: Selbstbestimmt und Solidarisch

Ich habe die Seminare als einen sehr geschützten Raum erlebt. Hier wird gesprochen, gelacht, diskutiert, seine Meinung geändert, sich erprobt und erste Erfahrungen aus dem Arbeitsalltag ausgetauscht. Das alles in einem oft non-formalen, alltagsfernen und immer partizipativen Rahmen.

„Ist das richtig was ich tue? Wo sind meine Grenzen?“ Die Freiwilligen erkennen: „Ich bin nicht alleine. Ich bin ein aktives Subjekt und kann mitgestalten. Mein Tun und Sein hat auf verschiedenen Ebene eine Wirkung.“ In diesem Kontext manifestiert sich Lernen als Bereicherung von Wissen und Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten und Einstellung. Vor allem das Wirken auf politischer Ebene bringt Erstaunen mit sich. In diesem Jahr konnten die Freiwilligen in ihrer Forderung nach einem kostenlosen BVG-Ticket #freifahrtfürfreiwillige endlich ein Etappensieg verbuchen. Die Antwort einer Freiwilligen in einem meiner Seminare darauf war ein ungläubiger Blick in die Leere: „Wirklich?“

### Anerkennung für sich selbst ...

Unter Anleitung der Pädagog\*innen und Seminarleiter\*innen der AWO öffnet sich ein Raum des gemeinschaftlichen Miteinanders. Ich habe unter den Freiwilligen eine unglaubliche Wertschätzung und einen bemerkenswert starken Zusammenhalt erlebt. Niemand ist aus der Gruppe wegzudenken. Alle befinden sich in derselben Situation.



*Beim Reflexionsspaziergang mitten in Brandenburg die Gedanken fliegen lassen*

Der emotionale Austausch über schöne zwischenmenschlichen Erfahrung, aber auch die Belastungen und der gemeinsame Frust über Arbeitsbedingungen schweißt zusammen. Gemeinsam beginnen sie zu verstehen, was für einen großen gesellschaftlichen Beitrag sie mit ihrem Freiwilligendienst leisten. Die Freiwilligen gewinnen in diesem Jahr viel Selbstvertrauen und Stärke und entdecken Werte wie Solidarität für sich. Eine gute Grundlage für den Start in die Selbstständigkeit. Durch mein Praktikum konnte ich ein Teil dieses wertvollen Prozesses sein und die Freiwilligen auf ihrem Weg unterstützen. Auch ich habe von ihnen viel Anerkennung und Anregungen zum Nachdenken erhalten.

## **... dafür keine gesellschaftliche Wertschätzung?**

Anerkennung für sich selbst ist wichtig, klar. Doch die Anerkennung, die das Ehrenamt auch von politischer und gesellschaftlicher Seite bekommen sollte, fällt aus meiner Sicht zu gering aus. Kollektives Mitwirken in jungen Jahren schafft ein Bewusstsein für ein positives, gesellschaftliches Miteinander. Freiwillige übernehmen große Verantwortung für Mitmenschen und sind so nicht wegzudenken in unzähligen Stellen der Care- und Sozialen Arbeit. Ausgelöst durch den Personalmangel im sozialen Bereich werden die jungen, noch nicht ausgebildeten Menschen jedoch schnell wie zusätzliche, hauptamtliche Arbeitskräfte behandelt. Ich habe mit vielen Freiwilligen gesprochen, die in ihren Einrichtungen großen Belastungen ausgesetzt und überfordert werden. Schutz und Anerkennung sowie unterstützende Anleitungsgespräche kommen oft zu kurz.



*Gemeinsame  
Abendstunden am  
Storckower See.*

*Hier entstehen  
Freundschaften und  
Ideen für die Zeit  
danach.*

## **Weißt du eigentlich was die Freiwilligen für dich tun?**

Freiwillige haben als zusätzliche Hand die Zeit sich Dingen anzunehmen, die in der Unterfinanzierung des sozialen und gesundheitlichen Bereichs zu kurz kommen. Sie hören zu, sprechen mit Klient\*innen und bringen mit ihrem oft noch weltoffenen Blickwinkel frischen Wind und Energie in die Einrichtungen. Sie übernehmen Verantwortung für ihre Mitmenschen. Sie bringen Geduld auf und stellen sich emotionalen Herausforderungen.

Man denke sich all die helfenden Hände einmal weg. Die zwischenmenschliche Wärme, die die Freiwilligen in Krankenhäusern und Kindergärten, in Jugendclubs und inklusiven Werkstätten aufbringen. Das Bild einer weitaus traurigeren Gesellschaft entsteht.

Die Erfahrungen, die die Freiwilligen während des Jahres sammeln und die Art und Weise, wie sie sich untereinander stützen und auch politisch einbringen ist ein wertvoller und nicht wegzudenkender Beitrag zu einer lebendigen Demokratie. Wenn wir den Freiwilligendienst endlich so anerkennen, wie die Freiwilligen es untereinander tun, wären wir einen großen Schritt weiter.

Hierfür sind konkrete Schritte – von Politik wie Gesellschaft – notwendig: Eine Finanzierung der eigenen Unterkunft, wie noch zu Zivildienstzeiten üblich und ein kostenloses ÖPNV-Ticket, damit die Freiwilligen gut zu ihren Einsatzstellen kommen, sind angesichts der herausragenden gesellschaftlichen Bedeutung der Freiwilligendienste aus meiner Sicht mehr als angemessen. Außerdem wichtig und leicht umzusetzen wären eine höhere Anerkennung für ein Studium der Sozialen Arbeit und mehr Mittel für eine qualitativ hochwertige pädagogische Begleitung.

Womit jede\*r ganz leicht anfangen kann ist mehr Wertschätzung und Anerkennung im Alltag für die Freiwilligen. Mehr als 400 Freiwillige im Jahr – wenn dir mal eine\*r über den Weg läuft, sag doch einfach mal Danke!